

Ist es aber richtig, daß $\frac{w}{p}$ sinkt, dann ist es auch gewiß, daß bei unveränderter Mehrwertrate die Profitrate kleiner wird. Das Wertprodukt w zerfällt nämlich in den Mehrwert m und den Wert der Arbeitskraft v . Also ist $w = m + v$. Bleibt die Mehrwertrate $\frac{m}{v}$ unverändert, so muß, wenn $\frac{w}{p}$ sinkt, auch $\frac{m}{p-m}$ sinken. $\frac{m}{p-m}$ ist aber nichts anderes als die Profitrate. Wenn Tugan das Sinken von $\frac{w}{p}$ nicht widerlegen kann — und das hat er nicht einmal versucht —, so kann er auch das Sinken der Profitrate nicht widerlegen.

Die Schemata, die die Gleichgewichtsbedingungen der kapitalistischen Produktion darstellen, können das Sinken von $\frac{w}{p}$, also auch das Sinken der Profitrate nicht widerlegen. Denn sie sagen über die Größe von p und w überhaupt nichts aus, vielmehr zeigen sie nur, wie sich bei gegebenem Verhältnis von w und p die gegebene Größe w auf die Produktionszweige (Arbeitsmittelindustrien und Verbrauchsgüterindustrien) verteilt. Ist überdies auch das Verhältnis $\frac{m}{v}$ gegeben, so zeigen die Schemata auch, wie sich der in den Verbrauchsgüterindustrien erzeugte Teil von w auf diejenigen Produktionszweige verteilt, die die Verbrauchsgüter der Arbeiterklasse erzeugen, und auf jene, die den Bedarf der Kapitalistenklasse decken. Die Gleichgewichtsschemata sagen uns nichts über die Größe $\frac{w}{p}$, sondern nur über die Verteilung von w auf die einzelnen Produktionszweige bei gegebenem Verhältnis $\frac{w}{p}$.

Wenn Tugan trotzdem die Gleichgewichtsschemata dazu benutzt, das Gesetz des Sinkens der Profitrate zu widerlegen, so beruht dies auf einem Denkfehler, einer typischen *petitio principii*. Er nimmt nämlich die Größe von w willkürlich an, verändert sie, wie es ihm beliebt. (So beträgt zum Beispiel auf S. 180 seiner Schrift das Wertprodukt in der ersten und zweiten Phase 400, in der dritten 500.) Wenn man das Verhältnis $\frac{w}{p}$ willkürlich verändert, kann man freilich jede beliebige Größe von $\frac{m}{p-m}$ konstruieren. Ohne diesen Denkfehler wäre es nie gelungen, aus einem Schema, das die Verteilung von w bei gegebener Größe der Rate $\frac{w}{p}$ darstellt, eine Veränderung von $\frac{w}{p}$ abzuleiten. Das Sinken der Profitrate ist aber die empirische Erscheinungsform des Sinkens der Größe $\frac{w}{p}$.

Wenn Tugan-Baranowsky das Sinken der Profitrate widerlegen will, mag er nachweisen, daß das Gesetz des Sinkens von $\frac{w}{p}$ unrichtig ist. Dieses Gesetz hat aber weder mit der Verteilung von w auf die Klassen (also mit Lohnhöhe und Mehrwert-rate) noch mit der Verteilung von w auf die Produktionszweige (also mit den Gleichgewichtsschemata der kapitalistischen Reproduktion) etwas zu tun. Der Weg, den Tugan diesmal eingeschlagen hat, führt also gewiß nicht zu dem erstrebten Ziele.

Otto Bauer.

Nochmals „Science and Revolution“. Es fehlt uns der Raum für eine Diskussion über das genannte Buch des Genossen Untermann. Es ist ja im Buchhandel jedem zugänglich, der sich für das Thema interessiert. Wir heben daher aus einer Entgegnung, die uns Genosse Pannetoeft sendet, nur folgendes heraus:

Wir lassen hier die Sätze folgen, auf die gestützt wir dem Genossen Untermann jene falsche Ansicht über die Theorie des Ptolemäus zuschrieben. Sie befinden sich in dem Kapitel „Das Erwachen der Philosophie“, wo die primitiven Anschauungen der Menschen angeführt werden. „Auf dieser Stufe konnten die drei großen Weltprobleme nur auf spekulative Weise beantwortet werden. Positive Tatsachen über sie waren noch nicht gesammelt. Und weil des Menschen Gedanke seinen Mittelpunkt in sich selbst fand, war nichts logischer, als daß er seinen zeitweiligen Aufenthalt, die Erde, als Mittelpunkt des Weltalls und sich selbst als Zentrum alles Lebens betrachtete. Die Erde war ihm eine flache Scheibe, begrenzt . . . (folgt eine Aufzählung der damaligen Grenzen). Dieser primitiven Einsicht entsprach das ptolemäische Weltssystem (to this primitive knowledge . . . corresponded the Ptolemaic system . . .), gegen das Ende der griechischen Periode von Ptolemäus aus Alexandrien aufgestellt. Der Himmel bildete, nach den landläufigen Auffassungen vor ihm, den Teil einer hohlen Kugel, die über die Erdscheibe gestellt war . . . (folgen einige Ausführungen über die primitiven Vorstellungen). Ptolemäus versuchte eine wissenschaftliche Lösung der astronomischen Fragen in seiner Syntaxis. Er leistete Bemerkenswertes für diese Zeit, die Periode, welche dem Tode Alexanders des Großen folgte. Aber die historischen Verhältnisse waren gegen ihn, und er machte sich nicht von der Ansicht frei, daß die Erde das Zentrum des Weltalls und der Mensch das Hauptobjekt der Schöpfung sei“ (S. 17—18). Dann wird ausgeführt, daß mit den neuen ökonomischen Bedingungen der alte Glaube sich auflöste und Denker erstanden, die ihre Ansichten auf eine bessere Beobachtung der Tatsachen stützten. Im nächsten Kapitel: „Ein Schritt vorwärts in Griechenland“ werden dann die Philosophen Heraklitos, Empedokles, Sokrates, Plato, Aristoteles und andere behandelt.

Allerdings wird hier also dem Ptolemäus nicht ausdrücklich jene falsche Ansicht zugeschrieben. Wir haben das aus dem von uns gesperrten Satze gefolgert. Wie könnte sonst die ptolemäische Ansicht mit den mangelhaften geographischen Kenntnissen in Verbindung gebracht werden? Ein Zusammenhang einer Theorie, welche die Kugelgestalt der Erde lehrt, mit der beschränkten landläufigen Auffassung einer flachen Erde ist völlig unverständlich. Auch wird in den folgenden Sätzen nirgends Ptolemäus in Gegensatz zu diesen landläufigen Auffassungen gebracht.

Wenn wir uns nun hier in den Ansichten Untermanns geirrt haben, liegt das hauptsächlich an seiner Darstellung, welche eines der reifsten Produkte der klassischen Kulturentwicklung, das in der Tat eine „einwandfreie mathematische Lösung“ genannt zu werden verdient, unmittelbar mit den primitivsten Anschauungen verbindet. Aus der klassischen griechischen Philosophie hat sich die Richtung entwickelt, die sich in weit höherem Maße als ihre Vorgänger auf die Erfahrung stützte; ihr gehörte das Werk des Ptolemäus an, das dadurch den Weg zu einer regelmäßigen Weiterentwicklung der Wissenschaft ebnete und deshalb einen Fortschritt über die spekulative Philosophie hinaus darstellte.

Der Satz über Spencer, gegen den wir Einspruch erhoben, findet sich S. 149: Die modernen Darwinisten „machen die sozialistische Philosophie lächerlich, bevor sie sie studiert haben. Andererseits ist jeder sozialistische Schriftsteller von Bedeutung ein überzeugter Anhänger von Darwin und Spencer, nicht bloß ein überzeugter Marxist“ (every socialist writer of note is a convinced Darwinian and Spencerian besides being a convinced Marxian).

Übrigens, wenn Genosse Untermann sagt, der von mir kritisierte Hauptmangel seines Werkes sei nur darin begründet, daß er statt des trockenen Tones der gefühllosen historisch-materialistischen Untersuchung in diese ein bißchen ethisch-ästhetische Lebendigkeit hineingebracht hat, so ging unser Vorwurf nicht dahin, daß er Gefühl in seine Darstellung hineinlegte, sondern daß er seine subjektiven Gefühle zu einem schablonenhaften Maßstab historischer Ereignisse machte.